Bruder Klaus: Heiligsprechung vor 75 Jahren

Das Rätsel um seine Statue im Luzerner Stiftsschatz

Vor 75 Jahren wurde Niklaus von Flüe von der römisch-katholischen Kirche heiliggesprochen. Doch 1732 fand bereits eine Feier statt, die der Heiligsprechung beinahe gleichkam. Sie gab damals Anlass zur Schaffung einer der schönsten Bruder Klaus-Figuren, die sich heute im Luzerner Stiftsschatz befindet.

von Urs-Beat Frei

Immer wieder zieht im Luzerner Stiftsschatz die barocke, silberne Figur von Bruder Klaus staunende Blicke auf sich, und zwar aus mehreren Gründen: zunächst gewiss aufgrund ihrer herausragenden künstlerischen Qualität und dann aber auch, weil sie nicht so recht auf den Sockel passt, auf dem sie kniet. Denn dieser ist, obgleich ebenfalls barock und kunstvoll gearbeitet, für die Figur zu gross, oder andersherum formuliert: Die Figur ist für den Sockel zu klein. Wie ist dieser Sachverhalt zu erklären?

Naheliegend ist, dass der Sockel, dessen mit farbigen Glassteinen reich verziertes Fenster den Blick auf eine Reliquie freigibt, einmal zu einer anderen Figur gehörte. Da es sich bei der Reliquie, wie in lateinischer Sprache bezeichnet, um das Stück einer Rippe des Seligen Niklaus von Flüe handelt, muss es sich dabei ebenfalls um eine Bruder Klaus-Figur gehandelt haben. Doch warum wurden die beiden Figuren vertauscht, und wo befindet sich die gewiss grössere Figur, die ursprünglich auf diesem Sockel stand, und wo der sicher zierlichere Sockel zu unserer kleineren, knienden Figur?

Den Schlüssel zur Antwort auf diese Fragen liefert die Tatsache, dass die Eidgenossen 1798 – unter dem Einfluss respektive Druck der Französischen Revolution nun als Helvetische Republik verfasst – enorme Kriegsentschädigungszahlungen an Frankreich zu leisten hatten. Aus diesem Grund zwang der Kanton Luzern, der zwei Millionen Livres abliefern musste, wie andere Kantone auch, Kirchen und vor allem Klöster, sich von einem grossen Teil ihrer Schätze zu trennen, damit diese eingeschmolzen werden konnten. Aus dem Chorherrenstift Beromünster, das neben dem Kloster St. Urban und dem Luzerner Kollegiatstift ebenfalls beträchtlich zu der dem Kanton auferlegten Summe beizusteuern hatte, kamen daraufhin zehn Kisten mit silbernen Objekten in die Stadt an der Reuss. Hier allerdings war es einigen aus dem Patriziat stammenden Geistlichen erlaubt, bessere Stücke gegen eigene, minderbewertete auszutauschen, so wie es den ansässigen alten Regentenfamilien zugestanden wurde, Geschenke, die sie einst dem städtischen Silberschatz übereignet und aus den französischen Pensionsgeldern bezahlt hatten, als Privateigentum zurückzuziehen oder zurückzukaufen.

Emaillierte Goldspange mit der Aufschrift: de costa B. Nicolai de Flue (von einer Rippe des Seligen Niklaus von Flüe).

Rettender Tausch

Das war die Rettung für die in der sechsten Kiste übersandte Silberfigur von Bruder Klaus, ein Hauptwerk des Zuger Goldschmieds Fidel Brandenberg, das dieser 1772 für das Chorherrenstift Beromünster geschaffen hatte. Denn die meisterlich ausgeführte – kniende – Ganzfigur wurde bei dieser Gelegenheit

Fotos: Priska Ketterer

Silberfigur und Sockel messen in der Höhe 103 cm. Das filigrane Abschlusskreuz des Rosenkranzes ist mit vier Amethysten verziert.

gegen jene Figur oder genauer Büste ausgetauscht, die ursprünglich auf dem noch erhaltenen Sockel stand. Aus diesem Grund ist sie, ebenso wie die beiden zu ihr gehörigen Putten, welche Kennzeichen des Eremiten präsentieren, erhalten geblieben. Das aber heisst, dass die, wie gesagt, grössere und darum auch schwerere und vom Materialwert her kostbarere Büste von Bruder Klaus – ein Werk des bekannten Augsburger Goldschmieds Franz Thaddäus Lang von 1736 – in den Schmelztiegel wanderte, ebenso der (kleinere Sockel) von Brandenberg.

Nicht unerheblich beeinflusst haben dürfte diese Rettung ein Luzerner Patrizier mit ungewöhnlicher Biografie, der zu dieser Zeit eine begünstigende Doppelrolle innehatte: Johann Melchior Mohr. Er studierte, nachdem er einige Jahre als Offizier in französischen Diensten stand, Theologie, wurde Pfarrer und war von 1792 bis 1800 Chorherr im Luzerner Kollegiatstift. Offensichtlich begeistert von den Idealen der Französischen Revolution, engagierte er sich aber auch in der Politik. 1798 nämlich wurde er Sekretär des helvetischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten und ab 1800 amtete er selber als helvetischer Minister für die Künste und Wissenschaften. 1803 dann vollzog er einen politischen Gesinnungswandel und kehrte ins Chorherrenstift zurück, wo er 1829 – nochmals hätte er Karriere machen können – die Wahl zum Propst (Vorsteher) ablehnte.

Zwei Fliegen mit einer Klappe

Wer immer auch für die glückliche Rettung der Beromünsterer Silberfigur letztlich ausschlaggebend gewesen sein mag – wegen ihrer überaus sensiblen Gestaltung ist sie auch in der Bruder Klaus-Ikonografie aussergewöhnlich: Die Luzerner Chorherren haben mit diesem Tausch gleichsam zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Sie haben die künstlerisch vermutlich bessere oder gewiss einmaligere Figur behalten – man beachte nur die feinen Gesichtszüge oder die Adern auf den zierlichen Händen – und die grössere, die mehr Gewicht auf die Waage brachte, zum Einschmelzen gegeben. Sicher war das klug und ja, ein Glück, doch eines durchaus im Unglück: Denn ebenso wie in Beromünster waren im Luzerner Stiftsschatz die gleichzeitig zu beklagenden Verluste gewaltig. Noch heute sind zwar seine fünf barocken, fast lebensgrossen Silberbüsten ein Alleinstellungsmerkmal unter den Kirchenschätzen der Schweiz, doch bis 1798 gab es noch drei weitere, wohl ähnlich bedeutende: eine Büste des hl. Mauritius, eine des hl. Beat sowie eine des hl. Benedikt. Sie alle sowie andere, kleinere Silberstatuen und weitere Kostbarkeiten gingen damals verloren. Nach 1633, als der Vorgängerbau der heutigen Hofkirche bis auf die Grundmauern niederbrannte, gilt 1798 als das schwärzeste Jahr für den Luzerner Stiftsschatz.

Nun drängt sich noch die Frage auf, warum die Luzerner Chorherren nicht gleichfalls auf den grösseren Sockel verzichten wollten, der – was auch für die ursprünglich zu ihm gehörige Bruder Klaus-Büste galt – vom Augsburger

Goldschmied Franz Thaddäus Lang aus dem Jahr 1736 stammt. Dafür gibt es wohl drei Gründe: Zunächst besteht dieser grösstenteils nicht aus Silber, sondern aus vergoldetem Kupfer; sodann war die in dessen Fenster sichtbare Reliquie von Bruder Klaus (das Stück von einer seiner Rippen) 1733 ein Geschenk an die Regierung des Standes Luzern, die sie durch den einheimischen Goldschmied Johann Caspar Schumacher mit Gold und Edelsteinen kostbar haben fassen und prächtig beschriften lassen. Und drittens ist aus religiöser Sicht einzig die, notabene recht grosse, eben genannte Reliquie des verehrten Niklaus von Flüe das wirklich Wertvolle an dem ganzen Objekt, einschliesslich der Silberfigur.

Obgleich letztere dessen Gestalt vergegenwärtigt und insofern die Erinnerung an den damals Seligen und seit 1947 Heiligen in besonderer Weise wachhält, dienen sowohl die teuren Materialien als auch letztlich die hochwertige künstlerische Ausführung lediglich der würdevollen Präsentation des aus moderner Sicht wertlosen Knochenpartikels. Ganz abgesehen davon konnten auf dem grösseren Sockel auch die beiden bereits genannten Brandenbergschen Putten ideal platziert werden, von denen überdies der eine einst die zur Silberfigur gehörende kleine Reliquie in einem Strahlenkranz zeigte. Denn natürlich wurde diese vor dem Abtransport nach Luzern entnommen und blieb in Beromünster.

Der überaus sensible Gesichtsausdruck und die feinen Hände des in sich gekehrten Eremiten sind einzigartig in der Bruder Klaus-Ikonografie.

Fotos: Priska Ketterer

Einwöchige Feier 1732

Anlass zur Schaffung beider Silberfiguren, der eingeschmolzenen sowie der erhaltenen, war schliesslich die Schenkung der zu beiden gehörigen Reliquien. Anlass zu diesen Schenkungen wiederum waren jene Feierlichkeiten zu Ehren von Bruder Klaus, die vor dessen Heiligsprechung 1947 am meisten Pilger nach Sachseln geführt und 1732 stattgefunden hatten. Tausende fanden sich damals in dem kleinen Dorf ein, um während der einwöchigen Feier mit täglich zwei Festpredigten die sterblichen Überreste des Verehrten zu sehen, die jetzt in barocker Manier, reich gefasst, auf dem bisherigen «Grab-Altar» unter dem Chorbogen der Kirche ausgestellt waren. Da es bereits bis zur Seligsprechung (1648) und der römischen Erlaubnis zur liturgischen Verehrung (1669/1671) so lange gedauert hatte und es dann auch mit der Heiligsprechung nicht vorwärtsgehen wollte, hatte man im Beisein des apostolischen Nuntius das Skelett des Seligen aus dem Eichensarg im «Grab-Altar» entnommen und inszenierte es jetzt theatral auf demselben kniend so, als ob sich eben das Visionserlebnis abspielte.

In dieser Weise, die gleichsam die offizielle «Erhebung zur Ehre der Altäre», wie die Heiligsprechung auch genannt wird, zeichenhaft vorwegnahm, präsentierte sich Niklaus von Flüe den Pilgern in der Sachsler Kirche während der nachfolgenden 200 Jahre (bis 1934). Um sich für die Unterstützung bei jenem denkwürdigen Akt erkenntlich zu zeigen, beschloss die Obwaldner Regierung, den entsprechenden katholischen Ständen, Klöstern und Stiften je eine Reliquie von den Gebeinen des Bruder Klaus zu schenken, wobei in der Urkunde zur «Luzerner Reliquie» ausdrücklich steht, dass diese in der Stiftskirche St. Leodegar zur Verehrung durch die Gläubigen ausgestellt werden solle. Jedenfalls in deren Schatzkammer wird dem noch heute entsprochen.

Weitere Informationen zum Luzerner Stiftsschatz unter www.luzern-kirchenschatz.org. Die nächste öffentliche Führung findet am Samstag, 5. März, um 10 Uhr, statt. Anmeldungen über post@luzern-kirchenschatz.org. Führungen für Gruppen auf Anfrage.